

BILDUNG

Zurück zum Kerngeschäft

Der neuseeländische Forscher John Hattie hat ermittelt, was Schüler erfolgreich macht – und was nicht. Sein Befund muss übereifrige Reformer stoppen: Auf den Unterricht kommt es an.

Der Blick aufs Barometer ist in Deutschland ein wenig aus der Mode gekommen. Meist sind es Rentner, die allmorgendlich prüfen, ob der Luftdruck steigt oder fällt.

John Hattie, 62, stammt aus Neuseeland und lehrt in Australien. In einer Weltregion also, wo eine Veränderung um ein paar Millibar womöglich den nächsten tropischen Wirbelsturm anzeigt oder eine Hitzewelle; wo es sich jedenfalls lohnen kann, den Luftdruck genau zu messen. Das mag dazu beigetragen haben, dass Hattie, Professor an der Universität Melbourne, ein Instrument aus der Meteorologie gewählt hat, um seine Forschungsergebnisse zu illustrieren.

Der „vielleicht einflussreichste Bildungsforscher der Welt“ („Times Educational Supplement“) bildet auf einer Barometerskala ab, wie stark sich 138 Faktoren auf die Leistungen von Schülern

auswirken. Vor vier Jahren veröffentlichte Hattie sein Buch „Visible Learning“, seither sorgt es in der Wissenschaftswelt für Furore. Nun erscheint die deutschsprachige Übersetzung, und Hattie stellt in dieser Woche an der Universität Oldenburg seine Thesen erstmals hierzulande einem größeren Kreis vor*.

Sie sind geeignet, der kleinteiligen und teilweise ideologisch geführten Schuldebatte in Deutschland eine neue Richtung zu geben. Denn der ehemalige Musiklehrer fasst rund 800 englischsprachige Meta-Analysen über Schülerleistungen statistisch zusammen; es flossen Studien mit Daten von insgesamt 250 Millionen Schülern ein, die Arbeit dauerte über 15 Jahre lang. Hatties Mammutwerk könnte auch in Deutschland Bildungspolitiker, Eltern und Lehrer zu der Einsicht bewegen, sich zu oft über das Falsche gestritten zu haben.

„Viele der am intensivsten diskutierten Probleme sind diejenigen, welche die geringsten Effekte aufweisen“, kritisiert Hattie. Gemeint sind damit etwa: kleinere Klassen, jahrgangübergreifender Unterricht, das Sitzenbleiben, die Frage, ob die Schüler Uniformen tragen oder nicht – alles völlig oder nahezu wirkungslos.

Ob das Gymnasium nun acht oder neun Jahre lang dauern soll, die Grundschule vier oder sechs – über solche Bildungsfragen mögen sich in der Bundesrepublik Volksinitiativen gründen und Landesregierungen zerlegen, doch Hattie muss sie für nachrangig halten. Um „kosmetische oder lediglich den Anstrich betreffende Reformen“ werde zu viel Aufwand betrieben. Stattdessen lautet seine Losung: zurück zum Kerngeschäft.

Hattie setzt, so interpretiert der Kieler Schulforscher Olaf Köller den Kollegen, auf „Tiefenmerkmale des Unterrichts“, während „Oberflächenmerkmale, die sich vor allem auf Rahmenbedingungen von Schule und Unterricht beziehen, weitgehend unwirksam“ seien.

In Hatties Rangliste liegen Faktoren vorn, die sich nur im direkten Verhältnis von Schüler und Lehrer herausbilden können (siehe Grafik). Auf Platz eins das Vertrauen der Schüler in die eigene Leistung, auf Platz zwei das altersgerechte Unterrichten entsprechend der kognitiven Entwicklung, auf Platz drei die fortwährende Überprüfung des Unterrichtserfolgs.

Hattie verwendet sperrige Begriffe, die man erklären muss, sie liegen weitab von den griffigen Formeln mancher Hirnforscher, Motivationspsychologen oder Medienphilosophen. Er zeigt auf, dass nachhaltige Qualität nur in den Schulen entstehen kann. Sie lässt sich weder von Schulpolitikern verordnen noch durch Alarmismus herbeireden.

Viele Aufregertemen räumt Hattie ab: Laut seiner Analyse unterscheiden sich Mädchen und Jungen über längere Sicht kaum in ihren Lernleistungen, weder bei den verbalen Fähigkeiten noch in Mathematik oder Naturwissenschaften. Privatschulen machen Schüler nicht schlauer, ebenso wenig wie konfessionelle Anstalten.

Auch bei anderen populären Sujets kommt er zu durchaus differenzierten Schlüssen: Scheidungskinder lernen im Vergleich etwas schlechter, Schulwechsler erheblich schlechter und: „Der Gesamteffekt des Fernsehens auf die Lernleistung ist gering, aber negativ.“

Wer das Werk des Pragmatikers Hattie gelesen hat, muss Schulpropheten wie dem Bestsellerautor Richard David Precht misstrauen, der in seinem neuen Buch eine „Bildungsrevolution“ ausruft und mit

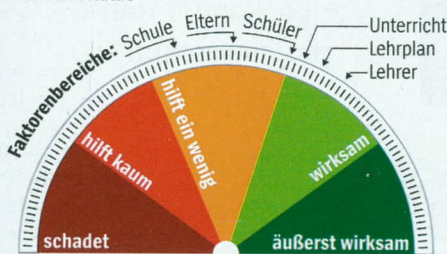
* John Hattie: „Lernen sichtbar machen“. Von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer überarbeitete deutschsprachige Ausgabe. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler; 439 Seiten; 28 Euro.



Wissenschaftler Hattie

Wirksam oder nicht?

Das Barometer der Lernerfolg-Faktoren nach John Hattie



Rang Einzelfaktoren

- 1 Vertrauen der Schüler in die eigene Leistung
- 2 Altersgerechtes Unterrichten
- 3 Fortlaufende Überprüfung des Unterrichtserfolgs
- 8 Klarheit der Lehrperson
- 10 Feedback an den Lehrer
- 15 Vokabel- und Wortschatzförderung
- 31 Häusliches Anregungsniveau
- 32 Sozioökonomischer Status der Eltern
- 34 Fordernde Lernziele
- 55 Vorschulprogramme
- 88 Hausaufgaben
- 100 Individualisierung
- 106 Klassengröße
- 131 Jahrgangübergreifende Klassen
- 132 Freiarbeit
- 133 Offener Unterricht
- 136 Nicht-Versetzen
- 137 Fernsehen
- 138 Schulwechsel

MARCEL ALCAR PHOTOGRAPHY

DER SPIEGEL